Dialog

AUSGABE 2/2021

Magazin für Freunde und Förderer des Hospizvereins Bonn

Hospizverein Bonn e.V.

PROFESSOR WOLFGANG HOLZGREVE

Vom Lebensanfang und vom Lebensende

ASSISTIERTER SUIZID
POSITIONSPAPIER

BUCHVORSTELLUNG
Gabriele von Arnim

RELIGIONEN
Christliche Sterbebegleitung

SIE MÖCHTEN MITGLIED WERDEN?

Rufen Sie uns an: Tel. (0228) 62 906 900.
Schreiben Sie uns eine E-Mail:
kontakt@hospizverein-bonn.de.
Oder schauen Sie auf unsere Website
www.hospizverein-bonn.de.

SIE MÖCHTEN UNS UNTERSTÜTZEN ?

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08

Inhalt

Editorial 3
Interview: Fragen an Professor Wolfgang Holzgreve 4
Aktuell: Gesprächsreihe über Würde im Sterben 6
Aktuell: Interview mit der Autorin Gabriele von Arnim 8
Aus der Hospizarbeit: Die Koordinatorinnen berichten 10
Serie: Sterben aus christlicher Sicht 12
Zu guter Letzt: Aus der Vereinsarbeit, Impressum 14

WER WIR SIND

Wir begleiten Menschen auf ihrem Weg

Unser Hospizverein versteht sich als wichtiger Teil des Netzwerks ambulanter Hospizdienste und -vereine in Deutschland. Unser Verein arbeitet aber eigenständig und unabhängig von anderen Netzwerkbeteiligten.

Wir können uns dabei auf das große freiwillige Engagement unserer Mitglieder und insbesondere unserer Ehrenamtlichen in der Begleitung Sterbender und ihrer Zugehörigen stützen. Sie arbeiten jedoch immer unter enger fachlicher Anleitung und Betreuung durch unsere professionellen hauptamtlich Tätigen. Unsere Hospizbegleiterinnen und -begleiter ergänzen die medizinische und pflegerische Betreuung von Schwerkranken. Sie übernehmen Aufgaben, die nicht von den ökonomischen Zwängen unterworfenen Institutionen geleistet werden können. Unsere Kräfte leisten psychosoziale Begleitung.

In der Anlaufstelle unseres Vereins in der Junkerstraße beantworten unsere Hauptamtlichen entsprechende Anfragen nicht nur am Telefon, sondern auch im persönlichen Gespräch.

Unser Engagement endet nicht mit dem Sterben. Unsere Hilfsangebote gelten den An- und Zugehörigen auch nach dem Trauerfall.

GiLa

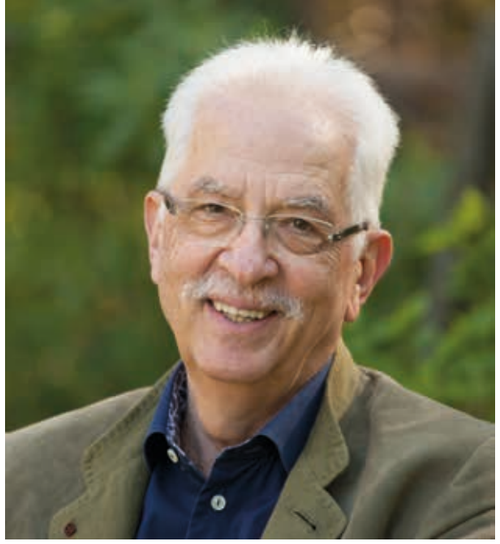
Dr. Peter Schneemelcher

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir leben in bewegten Zeiten. Das ist nicht nur in der politischen Landschaft zu erleben, sondern gilt auch für unseren ureigenen Auftrag: die Begleitung und Betreuung todkranker und sterbender Mitmenschen. Nachdem Tod und Sterben jahrzehntelang fast völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt wurden, gewinnen sie nun ungeahnte Aktualität. So gehört zu den Aufgaben der neuen Bundesregierung auch die Vorlage für ein Sterbehilfegesetz. Der assistierte Suizid ist in unseren westlichen Nachbarländern zur legalen Realität geworden. Auch in unserem Land wird sich dafür eine Mehrheit finden.

Als Hospizverein sind wir hier zu einer klaren Stellungnahme aufgefordert. Unsere Arbeit geschieht auf christlicher Grundlage. Damit ist keine konfessionelle Engführung gemeint, sondern der Glaube und die Hoffnung, dass der Tod der Übergang in eine andere göttliche Dimension ist, jenseits von Zeit und Raum. Das Kirchenjahr der christlichen Kirche will uns das immer wieder neu deutlich machen. Wir müssen durch die dunklen Tage zum Jahresende hindurch. Doch diese Tage münden in Advent und Weihnachten. Gott hat uns das Zeichen einer neuen Schöpfung gesetzt, in der Vergänglichkeit und Tod keinen Platz mehr haben. Darauf dürfen wir hoffen. Darin stimmen auch die anderen großen Weltreligionen überein: Der Mensch stirbt nicht in ein Nichts hinein. Vielmehr wird er aufgenommen in jene unfassbare erste und letzte Wirklichkeit, die jenseits ist von Raum und Zeit, die wir Gott nennen. Im Vertrauen darauf geschieht unsere Arbeit. Und so dürfen wir auch Menschen gehen lassen, wenn es Zeit ist. Dank intensiver palliativer und hospizlicher Fürsorge kann das Leben sein natürliches biologisches Ende nehmen, ohne Nachhilfe von außen (S. 7).

Wir als Hospizverein sind geprägt vom Christentum, darum finden Sie im „Dialog“ auch einen Artikel zum Sterben aus christlicher Sicht (S. 12). Der Glaube aber will in die



Praxis der Seelsorge umgesetzt werden. Pfarrerin Carla Vanselow berichtet dazu aus ihrer Arbeit und über ihren Umgang mit Sterben und Suizid (S. 6). Wichtig ist auch die Rolle der Medizin. Arzt und Ärztin sind Mitentscheider am Anfang und am Ende unseres Lebens. Von ihrer ethischen Grundeinstellung hängt viel ab. Wir sind dankbar, dazu in Professor Dr. Wolfgang Holzgreve einen wichtigen Gesprächspartner gewonnen zu haben (S. 4).

Unverzichtbar aber für die Hospizarbeit ist das Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie begleiten die, deren Leben zu Ende geht. Wir können uns auf einen großen und treuen Stamm von Begleiterinnen und Begleitern verlassen. Es macht Freude, die Berichte dieser Ehrenamtlichen zu hören (S. 14). Und wir hoffen natürlich, dass sich auch in Zukunft Menschen für diese Arbeit bereitfinden. Die bisherigen Zahlen sind sehr ermutigend (S. 10).

Erfreulich ist auch das Wachsen der Mitgliederzahl in unserem Verein. Aber die Basis muss größer werden. Denn in Zukunft wird wohl die Zahl der Anbieter in diesem Bereich zunehmen. Doch wir haben ein eindeutiges Profil und sind gut aufgestellt. Trotzdem bitte ich Sie, in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis weiterhin für uns zu werben. Bleiben Sie uns weiterhin gewogen, und bleiben Sie gesund!

Es grüßt Sie herzlich
Ihr Dr. Peter Schneemelcher,
Vorsitzender des Hospizvereins Bonn

ZUR PERSON: Professor Dr. med. Wolfgang Holzgreve, MBA, (66) ist seit 2012 Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Bonn. Davor war er (nach langjähriger Tätigkeit im Universitätsspital Basel als Ordinarius für Gynäkologie und Geburtshilfe und Vorsteher der Frauenklinik) im Freiburger Universitätsklinikum Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender. Er hält zwei Patente, ist Ehrenmitglied internationaler Fachgesellschaften, Mitglied der Leopoldina und Executive Board Member der Inter-Academy Partnership. Ihm wurden sieben Ehren-Doktorate und das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

INTERVIEW MIT PROFESSOR DR. WOLFGANG HOLZGREVE

Vom Lebensanfang und vom Lebensende

Lassen Sie uns über den Beginn und das Ende des Lebens reden. Sie gelten als Pionier der Pränatalmedizin. Welche Ergebnisse Ihrer Forschung halten Sie für die wichtigsten?

Professor Wolfgang Holzgreve: Dazu gehört sicherlich die Entwicklung und Einführung eines Tests, der aus kindlicher DNA im Blut Schwangerer Chromosomenstörungen und Erbkrankheiten des ungeborenen Kindes ermitteln kann. Vor zehn oder 15 Jahren konnten sich die wenigsten vorstellen, dass sich die nichtinvasive pränatale Testung, kurz NIPT genannt, zur besten Screening-Methode entwickeln würde, die inzwischen schon über zehn Millionen Mal eingesetzt wurde. Da ich wesentlich an der Einführung der Chorionzotten-Biopsie beteiligt war, mit der man Erkrankungen bei ungeborenen Kindern feststellen kann, habe ich es als besonders großen Fortschritt erlebt, dass bei pränatalen Untersuchungen das Risiko für das ungeborene Kind durch NIPT nicht mehr vorhanden ist. Unsere Aufgabe am Universitätsklinikum Bonn (UKB) ist es, Schwangeren und deren Familien die beste Diagnostik, Aufklärung und Beratung zu bieten. Dies gilt umso mehr, wenn sich bei der Pränataldiagnostik herausgestellt hat, dass sich das Kind nicht normal entwickelt. Diese Diagnose kann werdende Eltern in eine schwere Krise stürzen. Mit der Abteilung für Geburtshilfe und Pränatale Medizin haben wir am UKB das größte deutsche universitäre Zentrum für pränatale Diagnostik und Therapie.

Sie haben 2018 am Diskussionspapier „Planbare Schwangerschaft - perfektes Kind?“ der Leopoldina mitgearbeitet. Gibt es planbares Gebären?

Holzgreve: Seit mehr als drei Jahrzehnten kann mithilfe der In-vitro-Fertilisation vielen Paaren mit unerfülltem Kinderwunsch geholfen werden. Das erste Kind nach In-vitro-Fertilisation wurde 1978 geboren. Die Reproduktionsmedizin ermöglicht inzwischen auch die Kryokonservierung, also die Tiefgefrierung von Eizellen. Primär war das Verfahren auf medizinisch indizierte Fälle beschränkt, beispielsweise vor einer eizellschädigenden Therapie. Aber inzwischen wird die Kryokonservierung auch mit dem Ziel durchgeführt, einen Kinderwunsch aufgrund persönlicher Lebensumstände erst in späteren Lebensjahren zu realisieren – eine umstrittene Praxis. Es gibt somit schon gewisse Bezüge zwischen dem Anfang und Ende des Lebens, wo medizinische Bemühungen immer mehr diagnostische und therapeutische Ziele erreichen, wir aber auch Grenzen respektieren müssen.

Darf also Sterben planbar sein?

Holzgreve: Das Bundesverfassungsgericht hat im Februar 2020 das Gesetz zum Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe gekippt. Daneben gibt es noch andere Arten der Sterbehilfe: wie zum Beispiel die passive Sterbehilfe, die auch schon vorher erlaubt war, und die aktive Sterbehilfe, die weiterhin strafbar ist. Grundsätzlich sollte jedem Menschen die Möglichkeit gegeben sein, im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte eine Entscheidung über lebensverlängernde Maßnahmen zu treffen und diese Entscheidung in einem Papier darzulegen, wie es in Deutschland in der Patientenverfügung bereits möglich ist. Wir sollten aber auch sorgfältig die Erfahrungen in anderen Ländern auswerten. Und über allem steht die Würde des Menschen als höchstes Gut auch in unserer Verfassung.

Welchen Wert hat für Sie palliative und hospizliche Arbeit?

Holzgreve: Sie ist für unsere Gesellschaft von herausragender Bedeutung. Palliativmedizin setzt, wie am UKB gegeben, ein multidisziplinäres Team voraus, zu dem neben Ärzten und Pflegepersonal auch Sozialarbeiter, Psychologen, Seelsorger, Physiotherapeuten und Krankengymnasten gehören. Am UKB behandeln wir nicht nur Erwachsene, sondern auch oft schwer erkrankte Kinder und Jugendliche. Mit den Angehörigen stehen wir mitunter vor der tragischen Realität, dass die Medizin an ihre Grenzen gerät und sogar Kinder sterben müssen. In diesen Fällen sind wir den Kinderhospizen und unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr dankbar, die mit ihrer Arbeit die Familien in der schwersten Zeit auffangen und ihnen eine neue Perspektive geben.

Was wird an Ihrer Klinik und Poliklinik für Palliativmedizin geleistet?

Holzgreve: Die Leistungen umfassen ein großes Spektrum, das die Behandlung und Begleitung in der letzten Lebensphase, die Kommunikation mit den Patienten und den Angehörigen, die Trauerbegleitung oder auch den Umgang mit schweren psychischen Belastungen umfasst. Die Palliativmedizin bejaht das Leben und sieht das Sterben als einen normalen Prozess an. Wenn eine Heilung nicht mehr möglich ist, geht es darum, Schmerzen und andere Beschwerden zu lindern und noch mehr als sonst für die Patientinnen und Patienten da zu sein.

Sie bleiben noch weitere vier Jahre Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Bonn. Welche Ziele haben Sie sich gesetzt?

Holzgreve: 2020 hat das UKB trotz der besonderen Herausforderungen durch die Corona-Pandemie zum sechsten Mal in Folge ein Kalenderjahr mit einem positiven Ergebnis abgeschlossen. Wir waren das einzige der 35 Universitätsklinika in Deutschland mit einem Leistungszuwachs. Wir haben über 900 Personen mit Covid-19 behandelt und keinen Patienten abgelehnt. Aber wir wollten auch weiter für alle anderen Patientinnen und Patienten da sein. Und wir konnten wegen unseres im Vergleich zu anderen Universitätskliniken besonders hohen durchschnittlichen Fallschweregrades kaum Operationen oder andere Eingriffe verschieben. Unser Ziel ist es, auch in Zukunft wirtschaftlich erfolgreich zu sein und gleichzeitig weiterhin in eine hervorragende medizinische und pflegerische Betreuung zu investieren. Seit 2015 hat es am UKB insgesamt einen Personalzuwachs von 1.259 Stellen gegeben, also 25 Prozent, weil die persönliche Betreuung durch gut ausgebildete Teams für uns ganz vorne steht. Ein Universitätsklinikum hat die Dreifachaufgabe, in Forschung und Lehre sowie Krankenversorgung jeweils auf höchstem Niveau zu arbeiten. In der Forschung stehen wir in NRW auf Platz 1 und in der Lehre bundesweit auf Platz 3. Der vierthöchste Fallschweregrad in Deutschland zeigt das hohe Vertrauen der Überweiser und Patienten in das UKB.

Interview: Ebba Hagenberg-Miliu

AKTUELL

„Würde im Leben – Würde im Sterben“

Die Frage, ob selbstbestimmtes Leben auch das Recht auf selbstbestimmtes Sterben gibt, wird derzeit intensiv diskutiert. Der Hospizverein Bonn lädt zu einer entsprechenden Gesprächsreihe mit Pfarrerin Carla Vanselow ein. Und er hat selbst ein Positionspapier zum Thema erstellt.

Aktuell ist häufig die Rede vom „mündigen Bürger“, der, gesellschaftlich gefordert, informiert und aufgeklärt, eigenverantwortlich Entscheidungen treffen soll. Dies betrifft zunehmend Situationen, die nicht allein unser Leben, sondern auch unser Sterben betreffen. Konkrete Gestalt gewinnt dies in der öffentlichen Diskussion, wenn es um den „assistierten Suizid“ geht. Hier ist eine differenzierte Auseinandersetzung nötig, auf persönlicher Ebene, z. B. in der Begleitung Sterbender, wie auf institutioneller Ebene. Folgende Fragen rücken in den Mittelpunkt:

- Wie gehen wir mit dem Sterbewunsch eines / einer Betroffenen um?
- Sind seine / ihre Worte Ausdruck von augenblicklich erlebter Not und Verzweiflung, in denen die Bitte um Sterbehilfe zu hören ist?
- Welche seelsorgerlichen, ethischen, religiösen, medizinischen und rechtlichen Aspekte werden aufgeworfen?
- Welche Konsequenzen werden daraus gezogen?

Erster Abend der Gesprächsreihe: „Suizid“

Der Hospizverein Bonn hat deshalb mit der evangelischen Pfarrerin Carla Vanselow eine Themenreihe organisiert, in der man sich bis Januar 2022 an drei Abenden dem herausfordernden Thema aus jeweils unterschiedlichen Blickrichtungen stellt (jeweils 19 Uhr, Junkerstr. 21, 53177 Bonn). Der Verein lädt die interessierte Öffentlichkeit herzlich dazu ein. Der erste Abend **am 29. September** beleuchtete das Thema „Suizid“. Zunächst wurden sachliche Aspekte vorgestellt wie eine Begriffsklärung, die Häufigkeit von Suiziden und die rechtliche Lage. Dazu kamen theologische und gesellschaftliche Fragen. War es früher üblich, Menschen, die durch den Suizid verstarben, außerhalb der Friedhöfe beizusetzen, steht heute das „selbstbestimmte Sterben“ im Fokus und der Respekt davor. Ein intensiver und berührender Austausch schloss sich an den Impuls an.

Zweiter Abend am 24. November 2021: „Assistierter Suizid“

Beim zweiten Abend stellt Vanselow unter dem Titel „Assistierter Suizid“ die Beihilfe von medizinischer Seite im Mittelpunkt zur Diskussion. Gerade in jüngster Vergangenheit ist eine neue rechtliche Bewertung zu beobachten. Zunächst erfolgt im Impulsreferat eine begriffliche Klärung, was aktive und passive Sterbehilfe bedeuten. Des Weiteren steht die Frage im Raum, ob Beihilfe zum Suizid mit der Tötung auf Verlangen gleichzusetzen ist. Spannend wird es, die einzelnen Positionen von Parteien und Institutionen zu beleuchten und zu klären, wie es sich mit dem ethischen Prinzip der Selbstbestimmung und dem der ärztlichen Fürsorge hinsichtlich einer Suizidassistenz verhält.

Dritter Abend am 19. Januar 2022: „Lebenswille und Todeswunsch“

Beim dritten Abend geht es Pfarrerin Vanselow um das Thema „Leben im Spannungsfeld von Lebenswillen und Todeswunsch“. Menschen können einen starken und ungeahnten Lebenswillen in bedrohten Situationen oder angesichts des Todes entwickeln. Andere äußern hingegen den Todeswunsch in Lebenssituationen, die von außen betrachtet als gesichert und glücklich erscheinen. Wenn das passiert, löst das beim Gegenüber oft Ängste und Befürchtungen aus. Wir wollen über diese Fragen sprechen und damit die Gesprächsreihe abschließen.

Die Reihe dient als Informationsquelle, Orientierung und gemeinsamer Austausch zu komplexen Fragen, die sich auf die letzte Lebensphase beziehen. Die Abende sollen auch dazu dienen, eine eigene Position zu finden, persönlich, in der ehrenamtlichen Hospizbegleitung und für den Hospizverein. Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage: www.hospizverein-bonn.de. Es wird um Beachtung der jeweils aktuellen Corona-Regeln gebeten.

Carla Vanselow, Anne Bieler-Brockmann

ANMELDUNG

zu den Abenden, die jeweils ab 19 Uhr beim Hospizverein Bonn, Junkerstr. 21, 53177 Bonn, stattfinden:
E-Mail: kontakt@hospizverein-bonn.de

DIE REFERENTIN

Carla Vanselow ist Pfarrerin und examinierte Krankenschwester. Seit 1994 ist sie in der Krankenhausseelsorge u. a. in der Psychiatrie, der neurologischen Frührehabilitation und der Onkologie tätig. Seit vielen Jahren arbeitet sie außerdem in der somatischen Akutmedizin und Psychosomatik. Ihr Steckenpferd sind medizinethische Themen.

Positionspapier des Vereins zum assistierten Suizid

„Haltung zum Umgang mit dem Wunsch nach assistiertem Suizid im Rahmen hospizlicher Begleitung:“ Grundsätzlich gilt für uns: Es gehört nicht zu den Aufgaben unserer hauptamtlichen Mitarbeitenden sowie der Ehrenamtlichen, von uns aus Beihilfe zum Suizid anzusprechen noch anzubieten. Wir bewerben diese nicht.

- Wir unterstützen und begleiten, jedoch befördern wir nicht aktiv den Wunsch und die Unterstützung beim bzw. zum assistierten Suizid.
- Wir lassen niemanden in seiner schweren Situation allein.
- Jeder /jede Haupt- und Ehrenamtliche hat für sich selbst zu entscheiden, bis wohin er / sie mit seinem / ihrem Gewissen gehen kann.
- Wir haben die Aufgabe als Verein, Bedingungen dafür zu schaffen, dass ein Ehrenamtlicher angstfrei mit dem Sterbewunsch des Betroffenen wie auch seinen eigenen Grenzen umgehen kann.
- Es bleibt das Ziel jeder Begleitung und Beratung, den Betroffenen in seiner Selbstwirksamkeit zu stärken, die Angst vor dem Sterben zu minimieren und aufzuklären, wie eine Begleitung bis zum Schluss in Würde möglich ist.
- Wenn bei der Entscheidung ein Mehraugenprinzip nötig ist, unterstützen wir einander kollegial.
- Wir respektieren den Menschen in seiner Einzigartigkeit, bleiben offen und begleiten bis zum Lebensende.

Das Positionspapier finden Sie online auf unserer Homepage: www.hospizverein-bonn.de.

INTERVIEW MIT GABRIELE VON ARNIM

„Das Leben ist ein vorübergehender Zustand“

Zwei Schlaganfälle haben ihren Mann aus allem herauskatapultiert, was er bis dahin gelebt hatte. Aus der Journalistin Dr. Gabriele von Arnim wurde die Frau des Kranken. In ihrem Buch „Das Leben ist ein vorübergehender Zustand“ beschreibt sie, wie schmal der Grat zwischen Fürsorge und Übergriffigkeit, Zuwendung und Herrschsucht sein kann. Am 10. November kommt sie zu einer Benefizlesung nach Bad Godesberg. Im „Dialog“ beantwortet sie schon Fragen.

ZUR PERSON: Dr. Gabriele von Arnim, 75, Journalistin, Moderatorin und Autorin des Bestsellers „Das Leben ist ein vorübergehender Zustand“, Rowohlt Verlag. Sie lebt in Berlin.

Wie kam es zu dem Buchprojekt?

Gabriele von Arnim: Ob es je ein Buch werden würde, wusste ich lange nicht. Geschrieben habe ich fast immer, z. B. zehn Jahre lang Tagebuch während der Krankheit. Das waren die einzigen Momente, in denen ich ruhig war, weil ich die harte Wirklichkeit mit Worten einhegte. „Erzähl es“, hat nach seinem Tod eine Freundin gesagt. Es würde anderen helfen, meinte sie. Ich habe irgendwann angefangen zu schreiben, wieder aufgehört, die Texte liegengelassen. Es hat Jahre gedauert, bis ich meine Sprache, meinen Ton gefunden habe, mich getraut, so radikal und persönlich zu erzählen; ohne ihn oder mich bloßzustellen und zum Voyeurismus einzuladen, ohne seine Würde anzutasten oder meine. Viele, die das Buch gelesen haben, erzählten mir, dass sie gezögert hatten, Angst gehabt hatten vor der Schwere der Geschichte – und sich am Ende der Lektüre getröstet fühlten. Das hat mich sehr gefreut. Annie Ernaux, die ein Buch über ihre Mutter geschrieben hat, sagte einmal, auch Schreiben sei eine Art, zu geben. Ich hoffe, das getan zu haben.

Wie liebt und hütet man den Mann, dem man mittags erklärt, nicht mehr mit ihm zusammenleben zu wollen, und der am Abend zum Schwerstpflegefall wird?

Von Arnim: Was soll man sonst tun? Ihn im Stich lassen? In dem Moment des Dramas, der Attacke, gab es für mich nur den Gedanken: Was kann ich tun, damit er überlebt und sein Leid gelindert wird? Da blieb kein Platz, darüber nachzudenken, was kurz zuvor gesagt worden war. Selbst Schuldgefühle kamen nicht wirklich auf, wie man vermuten könnte. Ich fand, ich hatte recht gehabt, ihm zu sagen, dass es so nicht weiter gehe. Man darf nicht vergessen, es lebte ja auch in mir, trotz allem, eine alte Verbundenheit, die im Laufe der Zeit immer stärker und zu einer neuen Innigkeit wurde. Es verweben sich in einer solchen Zeit viele widersprüchliche Gefühle miteinander. Da war der Zorn auf die Situation, die ständige Angst und Erschöpfung und das Lachen. Wir haben viel gelacht. Immer wieder hat uns das gerettet.

Die Zeit war eine Gratwanderung. Denn wo wird Fürsorge übergriffig, lauert in der Zuwendung die Herrschsucht? Ich erkannte, wie leicht Rettungsversuche in demütigender Herabwürdigung enden konnten und Aufopferung erbarmungslos wurde.

Was gab Ihnen in dieser Zeit Kraft?

Von Arnim: Es war ein langwieriger, teils schwieriger Lernprozess. Wichtig wurde mir, bewusst Schönes zu suchen und zu gestalten, Freude zu empfinden, eigene Angst zu bekämpfen, sich in Geduld zu üben, sich den Respekt für den anderen und sich selbst zu bewahren. Seine Krankheit war seine, mein Leben war meins. Das zu begreifen, war schwierig. Aber es war wichtig, nicht nur in seinem Atem zu leben.

Welche Momente haben Sie besonders herausgefordert?

Von Arnim: Ziemlich am Anfang hatte ich mir fest vorgenommen, nicht einsam oder bitter zu werden und nicht zu hadern. Ich ahnte irgendwann, dass es lange dauern würde. Wie lange, das konnte keiner wissen. Einer der schwierigsten Momente war, als ich selber krank wurde. Da dachte ich, das packe ich nicht, ich kann nicht mehr. Auch mein Mann wusste, dass er ohne mich aufgeschmissen war, und bekam Angst. Das war eine harte Zeit.

Wofür sind Sie in der Rückschau dankbar?

Von Arnim: Wir hatten trotz allem großes Glück. Es ging uns finanziell gut. Er war bestens versichert. Wir konnten uns eine wunderbare Pflegerin leisten, hatten Freunde, die da waren, u. a. einen Kreis von 17 Vorlesern. Großartige Menschen. Die es ausgehalten haben trotz peinigender Momente. Andere blieben weg, weil sie mit Krankheit nicht umgehen konnten oder weil sie unbeholfen waren. Viele hatten Angst, den zerborstenen Mann im Rollstuhl zu sehen. Das tat ihnen weh und haben es wohl nicht ausgehalten.

Was möchten Sie Menschen in ähnlicher Situation mitgeben?

Von Arnim: Ich möchte diese zehn Jahre nicht noch einmal erleben, bin aber auch froh, sie erlebt zu haben. Man lernt so viel über andere, sich, übers Leben. Ich hoffe, dass ich innerlich gewachsen bin und geweitet wurde; hoffe, hellhöriger geworden zu sein. Was ich anderen mitgeben möchte? Suchen Sie sich Kraftquellen, die zu Ihnen passen. In der Literatur, beim Kochen, Reden, im Wald, Café, in der Musik, beim Schauen. Man muss zwischendrin was für sich tun, damit man wieder da sein kann für den anderen.

Interview: Anne Bieler-Brockmann

BENEFIZLESUNG:
Am 10. November liest Gabriele von Arnim ab 18 Uhr im Historischen Gemeindesaal, Kronprinzenstr. 31, 53173 Bonn, aus ihrem Buch „Das Leben ist ein vorübergehender Zustand“ und signiert auf Wunsch. Anmeldung über E-Mail: kontakt@hospizverein-bonn.de

Koordinatorinnen berichten aus ihrer Arbeit

Ihre Aufgabenfelder sind die Einsatzplanung und Begleitung von Ehrenamtlichen, die Kontaktpflege zu Pflegeeinrichtungen, die Arbeit mit Trauernden und die Ausbildung von Ehrenamtlichen. Die beiden Neuen im Team, Annette Lahusen und Schwester Tina Müller, schildern hier neue Wege der Trauerarbeit. Mareike Hartig beschreibt die Ausbildung von Hospizbegleitern.

Unser Herz schlägt besonders für Trauerarbeit

Persönliche Einzelgespräche und einen offenen Trauergesprächskreis wird es auch zukünftig geben. Bestehende Strukturen werden weitestgehend übernommen. Jedoch mag sich an mancher Stelle etwas verändern. So sitzen die Teilnehmenden der Gesprächsgruppe nicht mehr an der Kaffeetafel, sondern im Stuhlkreis mit gestalteter Mitte, was den Einsatz diverser themenbezogener Materialien auf angenehme Weise vereinfacht. Auch über die Installation von Bewegungsangeboten für Trauernde wird derzeit nachgedacht.

Möglicherweise wird es zukünftig niedrigschwellige, sportliche Angebote sowie kleine Trauerspaziergänge und auch größere Wanderungen geben. Die Arbeit am Konzept ist in vollem Gange und bereitet beiden Koordinatorinnen viel Freude. Wir laden Sie herzlich ein zur Begegnung mit Geduld, Wohlwollen und gegenseitigem Verständnis, das Thema Sterben, Tod und Trauer miteinander zu bedenken. Wir sorgen für einen geschützten Raum, in dem das eigene Empfinden Ausdruck finden kann, und begleiten unsere Teilnehmenden dabei, neue Schritte auf dem eigenen Lebensweg zu erspüren.

Schwester Tina Müller und Annette Lahusen

Zwischen Beauftragung Ehrenamtlicher und Neubeginn

Die Vorbereitung interessierter und engagierter Menschen auf die ehrenamtliche Hospizbegleitung ist eine Kernaufgabe der Koordinatorinnen im Hospizverein Bonn. In der Regel bieten wir einmal jährlich einen entsprechenden Kurs für maximal zwölf Teilnehmende an. Im September 2021 lagen Abschluss und Neubeginn zeitlich direkt beieinander. So war es uns eine große Freude, im Rahmen einer feierlichen Beauftragung fünf neue Ehrenamtliche in den Kreis unserer Hospizbegleiter und -begleiterinnen aufnehmen zu können. Nach der Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden Dr. Peter Schneemelcher und Kursleiterin und Koordinatorin Mareike Hartig sorgte ein musikalischer Beitrag des Kanzel-Quartetts für einen stimmungsvollen Auftakt. Die weitere Gestaltung der Feier war von dem Motiv „Reise und Proviant“ geprägt. Aufgrund der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Beschränkungen erstreckte sich der Kurs statt über die ursprünglich geplanten sechs Monate über eineinhalb Jahre – eine lange Reise mit vielen Gescheh- und manchmal auch Hindernissen. Die neuen Ehrenamtlichen schilderten in ihren Beiträgen, was sie aus dieser Zeit jeweils an wertvollen und prägenden Erfahrungen als ihren persönlichen “Proviant“ für ihr Engagement in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen mitnehmen. Begleitet von guten Segenswünschen wurden zum Abschluss die Zertifikate überreicht und die neuen Ehrenamtlichen herzlich im Dienst willkommen geheißen. Bei Sekt und Sonnenschein, entspannter Geselligkeit sowie süßen und herzhaften Leckereien wurde anschließend noch lebensfroh gefeiert.

Mareike Hartig, Tina Müller und Annette Lahusen (von links)

Fast zeitgleich sind wir mit zwölf Teilnehmenden (zwei Männern und zehn Frauen im Alter zwischen 24 und 72 Jahren) in den neuen Vorbereitungskurs gestartet. Das ist für alle Beteiligten immer der Beginn einer spannenden und erfahrungsreichen Zeit. Neugier, Vorfreude, Offenheit und ein bisschen Aufregung waren anfangs spürbar und entwickelten sich schnell zu einem angeregten Miteinander in der Kursarbeit. Als Kursleiterinnen werden wir, Tina Müller und Mareike Hartig, die Gruppe in den kommenden sieben Monaten durch eine Bandbreite von hospizlich-palliativen Themen, Selbsterfahrungsübungen, inhaltliche Arbeit und Praktikum auf dem Weg zur ehrenamtlichen Hospizarbeit begleiten und unterstützen. Wir freuen uns darauf.

Mareike Hartig

KONTAKT
Telefon: 0228 – 62 906 900
oder per E-Mail unter: kontakt@hospizverein-bonn.de

Warum ich mich im Hospizverein Bonn engagiere:

„Der Hospizverein Bonn und seine haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden schaffen durch den persönlichen Kontakt zu Betroffenen und durch die individuellen Begleitungen einen sicheren Ort für jeden.“
ANJA HARDER, EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITERIN

„Jede Begegnung ist anders, es entstehen oft emotionale Momente. Manche sind leise, andere laut. Aber alle sind gut. Und ich gehe immer mit einem tiefen, schönen Gefühl, was schwer fällt zu beschreiben.“
DOROTHEE BÜDDING, EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITERIN

STERBEN AUS SICHT DER RELIGIONEN

Mit Hochachtung vor dem Leben und Sterben

Mit dieser Serie beleuchtet das Magazin „Dialog“ die Begleitung Sterbender im Spiegel der Weltreligionen und danach die atheistische Position. In den ersten Folgen fragten wir nach der islamischen und jüdischen Sichtweise. Hier geht es um die christliche.

Was eint eigentlich alle christlichen Kirchen in der Frage des Sterbens und der hospizlichen Begleitung? „Allen Kirchen ist die Hochachtung vor dem menschlichen Leben vom ersten Anfang bis ans Ende wichtig, ich würde sogar sagen: heilig“, antwortet der Kölner Erzpriester Radu Constantin Miron. Er ist seit 2019 Vorsitzender des ökumenischen Zusammenschlusses fast sämtlicher christlicher Kirchen in Deutschland, also der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). „Diese Hochachtung stellen wir immer wieder neu bei unseren Begegnungen im Rahmen der ACK fest“, sagt Miron.

DIE EVANGELISCHE SICHTWEISE:
Pfarrer Dr. Georg Schwikart

Nachgefragt bei Vertretern der drei großen christlichen Konfessionen, antwortet der Bonner evangelische Pfarrer Dr. Georg Schwikart, Protestanten orientierten sich am christlichen Liebesgebot. Das fordere auf, jeden Menschen und ganz besonders einem Sterbenden, unabhängig von seiner Religionszugehörigkeit, mit Respekt und Wohlwollen zu begegnen. Sterbenden solle alle Hilfe zuteilwerden, die ihnen den Übergang erleichtere. „Das gilt für den pflegerischen, medizinischen und seelsorgerlichen Bereich“, so der Bonner Pfarrer Schwikart. Dafür müssten alle zur Verfügung stehenden menschlichen und finanziellen Ressourcen genutzt werden. Angehörige sollten praktisch unterstützt und entlastet werden. „Als Kirche setzen wir uns für gute gesellschaftliche und staatliche Rahmenbedingungen ein. Konkret engagieren wir uns als Gemeinde und Diakonie.“

Die „aktive“ Sterbehilfe werde unter evangelischen Christen vielstimmig diskutiert. „Die einen lehnen sie rigoros ab, die anderen können sich sogar vorstellen, in evangelischen Einrichtungen aktive Sterbehilfe zu ermöglichen“, berichtet Schwikart. Offizielle Stellungnahmen der Kirche seien daher meistens zurückhaltend. „Wir bleiben miteinander im Dialog.“ Hospizliche Arbeit genieße dagegen einstimmig einen hohen Stellenwert. Die Evangelische Kirche unterstütze sie vielfältig. Und auch viele einzelne Mitglieder engagierten sich beruflich oder ehrenamtlich im Hospizdienst, ambulant oder stationär.

DIE KATHOLISCHE SICHTWEISE:
Pfarrer Andreas Haermeyer

Zuwendung sei für ihn das entscheidende Stichwort zum Umgang mit Sterbenden, antwortet der Bonner katholische Pfarrer Andreas Haermeyer. Dabei reiche die Spannbreite vom Zuhören über den Dialog, vom Gebet bis zum gemeinsamen Schweigen oder dem „einfachen“ die Hand-Halten. Man müsse ein Gespür dafür entwickeln, was der Kranke oder Sterbende brauche, sagt Haermeyer als aufmerksamer Seelsorger. „Auf gar keinen Fall darf ich ihm einfach meine Vorstellungen überstülpen.“ Und es gelte, im Umgang mit dem Tod sicher auch eine Ehrlichkeit an den Tag zu legen und ihn nicht totzuschweigen.

„Das Leben eines jeden Menschen ist kostbar. Das ist die Grundthese, die die Katholische Kirche aufstellt“, erklärt Haermeyer auf die Frage nach der katholischen Position zur Sterbehilfe. Daher sei die Begleitung auch in den vielen Hospizen und in der Seelsorge ein wichtiger Aspekt. Auch angesichts von Leiden und Tod gelte es, die Würde des Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren. „Dabei ist der Blick sowohl auf den Sterbenden als auch auf die Angehörigen wichtig.“ Die Katholische Kirche in Bonn engagiere sich sehr intensiv in der Hospizarbeit. Aber auch viele einzelne Ehrenamtliche übernähmen aus christlicher Überzeugung heraus den Dienst an Sterbenden und begleiteten die Hinterbliebenen. „Und auch hier ist es vor allem das Stichwort Zuwendung, das die Arbeit charakterisiert.“

DIE ORTHODOXE SICHTWEISE:
Pfarrer Radu Constantin Miron

Zum Umgang mit Sterbenden aus Sicht der Orthodoxen Kirchen erklärt der Kölner Erzpriester Radu Constantin Miron, so unterschiedlich die Lebens- und Sterbesituationen auch sein mögen: „Gemeinsam ist sehr vielen orthodoxen Christinnen und Christen der Wunsch nach Begleitung durch einen Geistlichen der eigenen Kirche, der Wunsch nach Gebet und nach dem Empfang der heiligen Kommunion.“ Was hierzulande vielfach auffalle, sei, dass ein unkomplizierter Umgang dann auch für Verstorbene gelte: So sei das Abschiednehmen der Familie und Trauergemeinde zu Hause und in der Kirche wichtig und finde, wo immer dies gehe, am offenen Sarg statt.

Die Position der Orthodoxen Kirchen zu Fragen zum Lebensende bringt Miron auf die Formel: „Sterbebegleitung ja, Sterbehilfe nein.“ Und zum Wert hospizlicher Arbeit erinnert er daran, dass es viele Jahre in den orthodoxen Ländern keine stationären Hospize gab, obwohl die Begleitung Sterbender durchaus üblich war. Dies habe zum einen an den noch anderen Familienstrukturen und gesellschaftlichen Verhältnissen gelegen, zum anderen aber auch am von den kommunistischen Machthabern propagierten Verbot jeder diakonischen Tätigkeit der Kirche. „Inzwischen höre ich, dass in allen diesen Ländern auch kirchlicherseits hospizliche Einrichtungen geschaffen wurden“, so Miron. „Und das ist gut so.“ Ebba Hagenberg-Miliu

KONTAKT

zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Deutschlands: www.oekumene-ack.de

AKTUELLES AUS DEM VEREIN

Austausch, Wahlen und neue Gesichter

Am 6. Oktober 2021 fand ein **Austauschabend mit unseren Ehrenamtlichen** statt. Eingeladen hatten der Vorstand und die Hauptamtlichen. Ziel war zum einen, miteinander ins Gespräch zu kommen, zu hören, wo der Schuh drückt, welche Wünsche und Vorschläge in die Arbeit des Hospizvereins aufgenommen werden sollten. Zum anderen ging es um das Positionspapier zum Thema „Umgang und Haltung mit dem assistierten Suizid“ (siehe S. 7). Die Diskussion machte deutlich, wie komplex die Thematik ist und wie klar sowie zugleich behutsam damit in der hospizlichen Arbeit umgegangen werden muss.

Am 30. Juni fand die **Mitgliederversammlung** des Hospizvereins statt. Rund 40 Mitglieder waren in den Historischen Gemeindesaal der Godesberger evangelischen Erlöser-Kirchengemeinde gekommen. Auch Dr. Monika Wulf-Mathies, die Schirmherrin des Hospizvereins Bonn, und Alexandra Gräfin Lambsdorff, die Stiftungsratsvorsitzende der Hospizstiftung des Vereins, nahmen teil. Es wurden in ihrem Amt für den Verein sowohl Dr. Peter Schneemelcher als 1. Vorsitzender als auch Schriftführerin Brigitte Engels und Schatzmeister Michael Klingenheben bestätigt.

Neu als Beisitzer wurden im Vorstand Professor Dr. Andreas Frieser und Eva-Maria Meiß aufgenommen. Wolfgang Prinz und Otto-Erich Frederick wurden als Kassenprüfer gewählt.

Im September fand ein **Klangschalenworkshop** mit Dr. Bianca Petzelberger statt, der im nächsten Jahr erneut angeboten werden soll. Die Vereinsmitglieder, die Ehrenamtlichen und weitere Interessierte, die daran teilnahmen, waren froh, endlich wieder gemeinsam Zeit miteinander verbringen zu können und Körper und Seele etwas Gutes zu tun. Und nicht zuletzt staunten sie, wie viel Entspannung durch Klangschalen möglich ist.

Und wir freuen uns, dass der Hospizverein Bonn einen **Dienstwagen** hat. Damit lässt sich die Arbeit zukünftig deutlich einfacher für die Koordinatorinnen gestalten. Der VW up! begeistert. Wir gehen mit neuem Schwung in die weiteren Planungen für das kommende Jubiläumsjahr **„25 Jahre Hospizverein Bonn“**. Wir sind gespannt und freuen uns auf den gemeinsamen weiteren Weg mit unseren Ehrenamtlichen und Mitgliedern, ohne die unsere Arbeit nicht möglich wäre. Anne Bieler-Brockmann

Neue Koordinatorin: Annette Lahusen stellt sich vor

Ich bin Mutter von drei erwachsenen Kindern und lebe in Wachtberg-Niederbachem. Als examinierte Krankenschwester gehöre ich der Johanniter-Schwesternschaft an. Viele Jahre engagierte ich mich ehrenamtlich in der evangelischen Kirchengemeinde Wachtberg. Dort leitete ich den Seniorenkreis und die Weltgebetstage, war Lektorin und Küsterin. In dieser Zeit machte ich Fort- und Weiterbildungen zu den Themen Demenz und Sterbebegleitung. Vor acht Jahren bin ich in das aktive Berufsleben zurückgekehrt und habe im stationären sowie ambulanten Bereich als Palliativfachkraft gearbeitet. Parallel erfolgte die Zertifizierung zur Palliativfachkraft und Koordinatorin. Ende dieses Jahres beginne ich mit der Weiterbildung zur Trauerbegleitung. Meine Freizeit verbringe ich gern mit meinen Hunden, werkele im Garten oder genieße Gespräche mit meiner Familie und Freunden bei einem guten selbstgekochten Essen. Ich freue mich auf eine fruchtbare und segensreiche Zeit im Bonner Hospizverein

Neu im Vorstand: Professor Dr. Andreas Frieser stellt sich vor

Als Fachanwalt für Erbrecht in einer größeren Bonner Anwaltssozietät bin ich häufig mit Fragen konfrontiert, die die Endlichkeit des menschlichen Lebens betreffen. Dies und der hohe Respekt, den ich den in diesem Bereich tätigen Ehrenamtlichen entgegenbringe, hat mein Interesse an einer Mitarbeit im Bonner Hospizverein geweckt. Ich bin in der Oberpfalz geboren, nach dem Studium an der Universität Regensburg und der Referendarzeit, u. a. in München, nach Bonn gezogen, um in der Sozietät zu arbeiten, in der ich noch heute tätig bin. Ich bin verheiratet und lebe mit meiner Frau und unseren drei Kindern im Bonner Zentrum. Ich engagiere mich in verschiedenen Funktionen im Bereich des Deutschen Anwaltsvereins und als Richter am Anwaltsgerichtshof des Landes NRW. Meine ersten Kontakte mit Ehrenamtlern und dem Vorstand haben bereits gezeigt, dass mir die Arbeit im Hospizverein viel Freude macht. Ich werde mich dafür einsetzen, dass die Anliegen des Vereins in die Öffentlichkeit getragen und in jeder Hinsicht – ideell und finanziell – unterstützt werden. Ich bin dankbar, dass ich mich im Hospizverein und der Hospizstiftung engagieren darf.

Impressum:
Herausgeber: Hospizverein Bonn e.V., Junkerstr. 21, 53177 Bonn, Tel. (0228) 62 906 900
E-Mail: kontakt@hospizverein-bonn.de, Internet: www.hopizverein-bonn.de
Konzeption und Redaktion: Dr. Ebba Hagenberg-Miliu (ham), Bonn

Redaktion Hospizverein Bonn: Dr. Peter Schneemelcher, Brigitte Engels, Gitta Lampersbach (GiLa), Anne Bieler-Brockmann (ABB)
Layout und Gesamtherstellung: Angie Radtke, ausdrucks/STARK, Büro für Kommunikation, Bonn.

Fotos: Pexels, Scott Mcmillan (S. 1), Anne Bieler-Brockmann (S. 2, 11, 14, 15), Ebba Hagenberg-Miliu (S. 13), Angie Radtke (S. 3), Privat (S. 11, 12, 15), Universitätsklinikum Bonn (S. 4), Jörg Loeffke (S. 7), Ralf Hiemich (S. 9), ACK (S. 13)
Druck: Brandt GmbH, Bonn.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos haftet die Redaktion nicht. Nachdruck oder reprografische Vervielfältigung, auch auszugsweise, und Aufnahme in Datenbanken jeglicher Art sind nicht gestattet.

Wir begleiten Sterbende und Trauernde auf ihrem Weg

Hospizverein Bonn e.V.
Junkerstr. 21 und
Waldstr. 73
D-53177 Bonn

kontakt@hospizverein-bonn.de
www.hospizverein-bonn.de

Tel.: (0228) 62 906 900
Fax (0228) 62 906 909

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08
BIC: COLSDE33